

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **15 (1870)**

Heft 36

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XV. Jahrg.

Samstag den 3. September 1870.

N. 36.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rp., halbjährlich 1 Fr. 60 Rp. franco durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Kr. oder 1 Sgr.) Einwendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Rebsamen in Kreuzlingen, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld, zu adressiren.

Ein Lehrerfortbildungs-urs.

(Aus Siebenbürgen.)

Stillstand ist Rückschritt, Theilnahmlosigkeit ist Tod, Streben das rechte Leben. „Wer nicht mehr liebt und nicht mehr strebt, der lasse sich begraben.“ Aber unablässiges Vorwärtstreiben, ein freudiges Ringen nach Vervollkommnung, das erst giebt dem Leben den rechten Reiz, den wahren Werth. Vollends der Lehrer darf nie stille stehen. Läßt man mir die Wahl zwischen einem Lehrer, der mit reichen Kenntnissen ausgestattet ist, aber im Bewußtsein dessen meint, daß ihm nun nichts mehr fehle, und einem andern von weit geringerem Wissen, aber klarem Kopf und lebendigem Fortbildungstrieb — ich kann keinen Augenblick im Zweifel sein, welchem ich den Vorzug geben soll. Darum waren unsere dreißiger Jahre für die Schule eine so schöne und fruchtbare Periode, weil damals in den jungen Lehrern, wenn sie auch nur dürftige Kenntnisse besaßen, in seltenem Grade ein lebendiger Berufseifer, ein stets reges Streben nach weiterer Ausbildung zu einer wirklich bahnbrechenden Macht geworden war. Man möchte auch von dieser Zeit und der damaligen Begeisterung für die Schule und den Beruf des Lehrers mit dem Dichter sagen:

D daß sie ewig grünen bliebe,

Die schöne Zeit der jungen Liebe!

Lebhaft wurden wir an die Schulverhältnisse unserer dreißiger Jahre in der Schweiz erinnert, als wir vor einiger Zeit die interessanten „Mittheilungen aus der Lehrerversammlung in Wurmloch (Siebenbürgen)“ zu Gesicht bekamen, und wir können nicht

umhin, aus diesen Mittheilungen auch den Lesern der „Lehrerzeitung“ wiederum Einiges mitzutheilen.

Es ist bekannt, wie in Ungarn seit einigen Jahren bedeutende Anstrengungen zur Hebung des Volksschulwesens gemacht werden. Der Staat hat grundsätzlich die allmähliche Gründung von 20 neuen Lehrerseminarien oder Präparandien beschlossen und einige 30 junge Männer befinden sich gegenwärtig in Deutschland und in der Schweiz, um sich für die spezielle Aufgabe eines Seminarlehrers theoretisch und praktisch auszubilden. Mögen auch diese neuen Lehrerbildungsanstalten noch auf manche theils vorausgesehene, theils ganz unerwartete Hindernisse und Schwierigkeiten stoßen: so viel darf man mit Sicherheit annehmen, daß für die Zukunft die Lehrerbildung in Ungarn (und Siebenbürgen) sich bedeutend heben wird. Freilich scheint das Vielen ein langsamer Weg für die Verbesserung der Volksschulen, und wie man in den dreißiger Jahren in der Schweiz nicht bei der bloßen Heranbildung junger Lehrer stehen blieb, sondern auch die bereits im Amte stehenden Lehrer in ein besseres Geleise zu bringen suchte und vielfach mit überraschendem Erfolg, so wird man auch in Ungarn Anstalten zur Fortbildung angestellter Volksschullehrer zu treffen haben. Von einem derartigen Versuch, der in der Woche vom 19.—26. September v. J. auf Grundlage vollständiger Freiwilligkeit in Wurmloch für die sächsischen Lehrer in Siebenbürgen zur Ausführung kam, geben die erwähnten „Mittheilungen“*) einen sehr anziehenden und lehrreichen Bericht.

Es war Franz Obert, der Pfarrer in Wurmloch, der Herausgeber des „Schul- und Kirchenboten für das Sachsenland“, ein Mann, der seit 18 Jahren

das Gebiet der deutschen Volksschulpädagogik nach allen Seiten hin emsig durchforscht und sich vielfach als warmer Freund der Schule und der Lehrer bewährt hatte, — welcher in seinem Schulboten die sächsischen Volksschullehrer aus freien Stücken einlud, auf acht Tage zu einem Fortbildungskurs oder, wie später der Ausdruck formulirt wurde, zu einer Lehrerzusammenkunft nach Wurmloch zu kommen. An Bedenken und Einwendungen gegen dieses Vorhaben war kein Mangel. Daß die Einladung von einem Geistlichen ausging, fiel weniger auf, als dies wohl in der Schweiz der Fall wäre: die siebenbürgischen Geistlichen haben sich in der Regel speziell für's Schulfach ausgebildet und sind meist auch kürzere oder längere Zeit praktisch als Lehrer thätig gewesen; zudem war Obert als Schulmann hinreichend und von der besten Seite bekannt. Aber, hieß es, was soll bei einem achttägigen Kurs herauskommen? und wie sollen die durchweg schlecht besoldeten Lehrer die Kosten der Reise und des Aufenthaltes in Wurmloch bestreiten können? Item, Obert ließ sich nicht abschrecken, und — „frisch gewagt ist halb gewonnen.“

Wenn auch „Graf Unverstand“, „Baron Hochmuth“ und „Ritter Ranngenuß“ die ganze Tendenz der Lehrerzusammenkunft von vornherein lächerlich zu machen suchte und einzelne Kurstheilnehmer auf ihrer Pilgerfahrt nach Wurmloch sich selbst Neckereien und spöttelnde Bemerkungen mußten gefallen lassen: zur festgesetzten Zeit trafen nicht weniger als 56 Volksschullehrer und einige Professoren und Geistliche als Gäste am Bestimmungsorte ein. Die Bewohner in Wurmloch hatten in zuvorkommendster Weise allen Lehrern für die ganze Zeit freies Logis anboten; Mittags und Abends um 7 Uhr war gemeinsame Tafel, einige Male auf Kosten von Obert, der „aus ehrlich erbetteltem Gelde“ bezahlte. Am ersten Abend, nach feierlicher Eröffnung des Kurzes, wurde folgende Tagesordnung festgestellt, die mit geringen Abweichungen die ganze Woche hindurch beobachtet wurde: Morgens 7—9 $\frac{1}{2}$ Uhr Probelektionen in der Wurmlocher Gemeindegemeinschaft durch Pfarrer Obert.
„ 9 $\frac{1}{2}$ —10 Uhr Pause.

*) Mittheilungen aus der Lehrerzusammenkunft in Wurmloch, dargeboten im Auftrage der Versammlung von den Berichterstattern: M. Walech, E. Capesius, M. Helch, M. H. vbl. Hermannstadt, E. Jiltich, 1870. 110 Seiten gr. 8^o.

Morgens 10—12 Uhr Besprechungen im Anschluß an die Probelektionen.

12 Uhr gemeinsames Mahl.

Nachmittags 2—4 Uhr Besprechungen im Anschluß an Referate verschiedener Kurstheilnehmer.

Nach 4 Uhr Spaziergang oder gefellige Unterhaltung im Kasino.

7 Uhr gemeinsames Mahl, nachher musikalische Unterhaltung, Beobachtungen am gestirnten Himmel zc.

Die Probelektionen mit den verschiedenen Klassen der Wurmlocher Schule beschränkten sich auf 4 Fächer: Sprache, Rechnen, Heimatskunde und Vaterlandskunde. Die Protokolle darüber sind so ausführlich, daß man ein ziemlich genaues Bild jeder einzelnen Lektion gewinnen kann. Die Besprechungen, die sich jeweilen nach einer halbstündigen Pause daran knüpften, hatten reichlichen Stoff und boten manigfach Gelegenheit, über wichtige Fragen der Schulpraxis zu größerer Klarheit zu gelangen. Wir notiren einige von den Grundsätzen, die in Folge dieser Besprechungen aufgestellt worden, die zwar nicht gerade Anspruch auf Neuheit machen, auch vielleicht nicht immer unbeanstandet passiren können, im Allgemeinen jedoch alle Beachtung verdienen schon nach dem Ausspruch von Diestermweg: „Was nicht werth ist zwei Mal gesagt zu werden, ist auch nicht werth, daß man es ein Mal sage.“

A. Allgemeine Unterrichtsgrundsätze: 1) Der Lehrer soll stets klar wissen, was er will, und den vorliegenden Zweck nicht aus dem Auge verlieren. 2) Schritt für Schritt werde vorgegangen, aber die Schritte seien dem kindlichen Fassungsvermögen angemessen. 3) Der zu behandelnde Gegenstand soll vielfältig beleuchtet werden. 4) Der Lehrer soll sein Verfahren der Natur des Kindes anpassen, er gehe in kindlicher, aber nicht in kindischer Weise vor. 5) Zur rechten Zeit müssen Unterrichtspausen eintreten. 6) Das Vertrauen der Kinder muß von vornherein erworben werden. 7) Der Lehrer sei kurz bei Ermahnungen und zeige sich stets konsequent. Er soll dem Kinde als das personifizierte Gewissen gelten. 8) Selbst bei Strafen muß die Liebe des Lehrers durchleuchten. 9) Die nöthigen Vorbereitungen an Lehrmitteln, Vorschriften zc. soll der Lehrer vor dem Unterrichte treffen. 10) Schriftliche Präparationen sind unerläßlich.

B. Grundsätze mit Beziehung auf den Unterricht in einzelnen Fächern: a) Lesen: 1. Die analytisch-synthetische Methode (nach Vogel, Klauwell, Rehr-Schlimbach u.) verdient weitauß den Vorzug (?) 2. Auswendiglautiren ist eine nicht oft genug vorzunehmende Übung. 3. Auf reine Aussprache der Laute ist strenge zu halten. 4. Bei Unterredungen mit den Kleinen gebrauche man anfänglich den Dialekt; das Resultat der Besprechung, der erklärte Satz wird dagegen schriftdeutsch ausgesprochen. b) Rechnen: 1. Haupterforderniß für alle Stufen bleibt immer wieder die Anschaulichkeit. 2. Das Kopfrechnen geht überall voran. 3. Zur schriftlichen Darstellung der Zahlen gebraucht man zuerst Realzeichen (Punkte, Striche u.), erst später die Ziffern. 4. Das Kind soll stets selbstthätig sein, gemachte Fehler unter der Leitung des Lehrers selber auffinden und verbessern, auch selber Fragen stellen dürfen. 5. Die verschiedenen Operationen sollen zunächst stets an praktischen Beispielen vollzogen werden; nur am Schluß eines Unterrichtsganges folgen auch abstrakte Beispiele. c) Heimatskunde: Man beginnt mit dem Nächsten, dem Elternhaus, Schulhaus, Hof, Garten u. d) Vaterlandskunde: 1. Es wird von der Heimat ausgegangen. 2. Das Kartenlesen ist besonders einzüben. 3. Das statistische Material ist zu beschränken. 4. Historische Ereignisse werden in naturgemäßer Weise an Dertlichkeiten angeknüpft (ob das hinreichend?).

Während der Dauer des Fortbildungskurses waren im Kasino zu beliebiger Benutzung von Seite der Kursteilnehmer eine Anzahl Schulbücher, namentlich Bibeln, und nicht weniger als 37 Zeitschriften, theils politischen, namentlich aber pädagogischen und volkswirtschaftlichen Inhaltes aufgelegt, worunter wir auch die „Schweiz. Lehrerzeitung“ aufgezählt finden. Diese Schriften boten Veranlassung zu mancherlei allgemein interessirenden Fragen und Bemerkungen. Mancher von den Kursteilnehmern mochte auch schon zu Hause eine Frage auf dem Herzen getragen haben, die er gerne in einem Kreise gleichgesinnter Kollegen besprechen wollte. So fehlte es denn auch nicht an mancherlei Referaten, welche in den Nachmittagsstunden von 2–4 Uhr vorgetragen wurden und Anlaß gaben zu fruchtbaren Diskussionen. Nennen wir noch einige Themate, über welche Vorträge gehalten und Besprechungen gepflogen wurden! 1. Ueber die Bruchrechnungen, im Anschluß an eine Abhand-

lung in der „Volksschule“ von Hartmann in Ulm. 2. Ueber den ersten Unterricht mit neueintretenden Schülern. 3. Ueber die Broschüre „Ein christlich-pädagogischer Protest wider den Memorir-Materialismus von Dörpfeld“. Wir vernehmen da u. A., daß die maßgebenden Dunkelmänner in den Schulbehörden mehrerer deutscher Länder verordnen: „Es seien in den Volksschulen außer 30 Liedern, 180 Sprüchen, einer Anzahl Psalmen, den Perikopen, einer Anzahl Gebete und endlich dem Katechismus noch jährlich mindestens 40 biblische Geschichten in der Art zu erlernen, daß die letzten jederzeit wortgetreu in der Sprache der h. Schrift vorgetragen werden können.“ Es versteht sich, daß die siebenbürgische Lehrerkonferenz sich dem energischen Protest von Dörpfeld gegen solchen „Memorir-Materialismus“ ohne Widerspruch anschließt, aber nicht überall würde es sich verstehen, daß ein Geistlicher selber (E. Capefius) in einer Lehrerversammlung diesen Gegenstand in diesem Sinne zur Sprache bringe. 4. Aus einer städtischen Elementarschule. Als Uebelstände, die dem Gedeihen derselben entgegenstehen, werden angeführt, daß die Besoldung des Lehrers eine sehr prekäre, daß dem Lehrer in einer alles eigene Urtheil ausschließenden Art bezeichnet werde, auf welche Weise die einzelnen Unterrichtsgegenstände betrieben werden sollen und daß die Wünsche und Rathschläge der Lehrer ganz und gar überhört oder bei Seite gelegt werden. 5. Ein Nebenerwerbzweig des Volksschullehrers. Als ein solcher wird die Seidenzucht empfohlen und zwar von einem Referenten (Lehrer G. Röcher), dem in Sachen ein kompetentes Urtheil zustehen dürfte, zumal bescheinigt wird, daß derselbe im Jahr 1869 von seiner Seidenzucht einen Reingewinn von 1000 Gulden ö. W. (2500 Fr.) erzielt hat. Wo sind die schweizerischen Lehrer, die aus einem Nebengewerb auch nur 10 % dieser Summe erübrigen? 6. Das Auge des Lehrers, wenn es getrübt, unwachsam oder erschlaft ist. 7) Der Lehrer soll seine gesammte Thätigkeit in den Dienst der Schule stellen. — Harmonirt freilich weniger mit einem Nebenerwerb, der 10–20 Mal lukrativer ist als der Schuldienst. 8. Ueber den naturgeschichtlichen Unterricht in der Volksschule. 9) Ueber die Lehrerfreundigkeit. 10) Sollen die Schüler der Volksschule die Frühkirche besuchen? Nach einer lebhaften Debatte findet die Mehrzahl der Versammlung, die Schüler seien nicht zum Besuch der Frühkirche anzu-

halten, dagegen jeder Schultag mit Gesang und Gebet zu eröffnen. 11. Ueber das Zusammenwirken des elterlichen Hauses mit der Schule. 12. Das Beobachten. 13. Behandlung deutscher Lesestücke in der Volksschule, nach C. Rehr. 14. Die Hauptgrundsätze der Stenographie. 15. Keine körperliche Züchtigung in der Schule, nach einem Aufsatz in den „Freien pädag. Blättern“ von Jessen. 16. Ueber Schuldisziplin. 17. Ueber den Massenunterricht, das „Merkmal der Vertrautheit des Lehrers mit der Pädagogik des 19. Jahrhunderts.“ „Mehr als 6 Klassen oder Stufen in der ganzen Volksschule sind unzulässig.“ 18. Ueber den Stundenplan. 19. Ueber die Korrektur schriftlicher Arbeiten. 20. Die Gesundheitspflege in der Schule. 21. Ueber die Fortbildung der Volksschullehrer. 22. Ueber den Fortschritt, den die siebenbürgisch-sächsischen Volksschulen in den letzten 20 Jahren gemacht haben (bessere Lehrerbildung, gesetzlich bleibende Anstellung der Lehrer, fruchtbare Anregungen durch die allenthalben bestehenden Lehrervereine — und anderwärts will man sie wieder abschaffen?). 23. Ueber das Minimum, welches jeder Lehrer an Lehrmitteln besitzen sollte. 24. Rezepte eines Normalfantors nach dem evang. Schulblatt von W. Dörpfeld, z. B. „der erste Unterricht ist meist verkehrt, weil er sich an die Geisteskräfte der Kinder, statt an ihre Schwächen wendet.“ „Die Anschauung ist die Heerstraße der Wissenschaft.“ „Das Kind muß den Gegenstand entstehen sehen.“ „Ich hab' eine winzige Bibliothek, aber eine dicke Sammlung von Exzerpten“ u. s. w.

Die „Mittheilungen“ enthalten in einem Anhang auch noch einige „Tischgespräche“, welche einen wohlthuenden Einblick gestatten in den Geist, der die Wurmlöcher Versammlung durchwehte. Erhebend war die Schlußfeier am 26. September. Da das Schulhaus die Zuströmenden nicht zu fassen vermochte, — es betheiligten sich auch viele Gemeindeglieder und Gäste aus Mediasch und Hermannstadt — so zog man in die Kirche. Nach einleitendem Gesang sprach zuerst Pfarrer Obert ergreifende Worte der Entschuldigung, des Dankes, der Anerkennung und der Ermahnung. Darauf sprach ein Elementarlehrer im Auftrag der Versammlung den warmen Dank gegen den Veranstalter des Kurzes aus, indem er ihm einen Blumenkranz und eine Dankadresse überreichte; ein Anderer dankte den gastfreundlichen Bewohnern von Wurmlöcher; ein Prediger und Lehrer sprach ein Schluß-

wort, an die Lehrer selber gerichtet, und ein erhebender Schlußgesang schloß die seltene Feier. Die Lehrer gingen auseinander mit dem ungetheilten Gefühl, in der kurzen Zeit ihres Beisammenseins an trefflichen Winken für die praktische Ausübung ihres Berufs, an neuer Begeisterung für ihr Amt, wie an neu gekräftigtem kollegialem Sinn einen reichen Schatz gewonnen zu haben. Die Tagespresse fällt fast ohne Ausnahme das günstigste Urtheil über die Bestrebungen des Kurzes, und selbst jene eine Stimme, die von Anfang an ein gewisses Mißtrauen geäußert, sagte doch schließlich von Pfarrer Obert: „Er hat euch bestanden, was Keiner besteht.“

Auch auf uns haben die Mittheilungen über die Lehrerzusammenkunft in Wurmlöcher einen äußerst freundlichen und wohlthuenden Eindruck gemacht. Was uns außer dem fortschrittlichen Geiste, der Alles durchwehte, besonders angesprochen, das ist die Freiwilligkeit der Theilnehmer und die Hingebung des Leiters, welche den Kurs zu Stande gebracht, die Theilnahme der Bevölkerung von Wurmlöcher, die Kollegialität, mit der auch Professoren und Rektoren mit den Volksschullehrern gemeinsame Sache machten. Uebrigens unterschreiben wir vollständig den Passus in der Einleitung zu unserer Broschüre, welcher sagt: „Man schaffe unsern Lehrern eine menschenwürdige, ihrer großen Aufgabe entsprechende Stellung, man entreiße sie allenthalben dem harten Kampfe, der bitteren Sorge auch um das bescheidenste tägliche Brod, man gewähre ihrem Stande die Achtung und Ehre, ohne die er nimmer seiner hohen Aufgabe gerecht werden kann, und unsere Schulen, die im Ganzen noch sehr viel zu wünschen übrig lassen, werden bald ganz andere Resultate zu Tage fördern. Das große Mutterland und das weit fortgeschrittene freie Schweizerland geben uns die unwiderleglichsten Beweise und Beispiele für die unabwiesbare Nothwendigkeit dieser Forderung. Wo sind die besten, blühendsten Schulen zu finden? Wahrlich überall nur da, wo gut dotirte Lehrer ganz und mit aller Hingabe ihrem Berufe allein leben können.“

Ueber Schul-Wandtafeln.

Wenn in einer Schule weiße steinfreie Kreide und mattschwarze Wandtafeln gefunden werden, so darf sich der Lehrer gratuliren, denn es ist ihm mancher

Merger erspart. Für's Erste, für steinfreie Kreide hat Herr J. J. Weiß in Winterthur trefflich gesorgt und sein Fabrikat sei hiemit bestens empfohlen. Mit den Wandtafeln steht es nicht übel, so lange sie noch neu und schön mattschwarz sind. Wenn aber eine Wandtafel aus geringem weit faserigem Tannenholz gefertigt und sehr gut gebeizt worden ist, so tritt meist nach wenigen Jahren eine nicht geringe Noth für Lehrer und Schüler ein. Die Holzfasern kommen weißlich hervor, die Schwärze der Tafel wird ungenügend und ein neuer Anstrich nothwendig. Man braucht aber nicht 30 Jahre geamtet zu haben, um zu wissen, wie lange erst die zarten Augen der Kinder mitgenommen und angegriffen, wo nicht gar verderbt werden, bis der neue Anstrich beschloffen und schließlich ausgeführt wird. Jetzt erst beginnt eine Noth, die der Unterzeichnete zu seinem Bedauern hier und anderwärts erfahren mußte. Viele Maler versichern, die alten Tafeln könne man nicht mehr beizen und der neue Anstrich wird glänzend; durch den Glanz werden die Augen der Kinder geblendet und alle Versuche, dem Uebelstande abzuhelfen, bleiben meist vergeblich.

Im Frühjahr 1869 ersuchte mich der hiesige Malermeister, Herr Heinrich Bollinger zur Kespergasse, um eine alte, recht schlechte, jedenfalls unbrauchbar gewordene Wandtafel; er wüßte mit einem neuen Anstrich einen Versuch zu machen. Die eine Seite der Tafel werde er lassen, wie sie sei, die andere aber so herstellen, wie eine gute Wandtafel beschaffen sein müsse. Ich übergab Herrn Bollinger 2 Wandtafeln und erhielt sie nach einiger Zeit zurück. Der Anstrich ist völlig gelungen; ich gebrauchte absichtlich nicht gute Weiß'sche, sondern sehr harte Kreide und kann nun der Wahrheit gemäß bezeugen, daß der Anstrich vorzüglich ist.

Vor einigen Wochen erschien hier ein Fremder und brachte aus dem Großherzogthum Baden und von verschiedenen schweizerischen Lehrern die glänzendsten Zeugnisse dafür, daß er alten Wandtafeln einen sog. Schiefer-Anstrich zu geben vermöge, welcher das Schreiben mit Kreide wie mit Griffel ermögliche. Ich zeigte dem Fremden eine der Tafeln, welche Herr Bollinger hergestellt hatte; nach genauer Prüfung war der Mann so ehrlich und sagte: Hier werde ich keine Geschäfte machen; denn ich muß bekennen, daß dies ebenfalls der Schiefer-Anstrich und zwar ein sehr guter ist.

Nach dem Zeugnisse eines solchen Konkurrenten

wagt Unterzeichneter getrost, allen Kollegen, die ihre liebe Noth mit weiß werdenden Tafeln haben, Herrn Maler Bollinger bestens zu empfehlen.

Schaffhausen im August 1870.

Paulus Bollmar, Oberlehrer der Mädchenschule.

Literatur.

Deutsche Sprachlehre für die Oberklassen der Bürger- und Volksschulen und die Unterklassen höherer Schulen, von **J. C. N. Bachhaus**, Schulinspektor zu Osnabrück. Harburg, G. Eilan, 1869.

Das Büchlein enthält in gedrängter Kürze (24 Seiten) und zu billigem Preise (gebunden einzeln à 40 Rp., 12 Exemplare à 4 Fr. 40 Rp.) das Wesentlichste aus der Wort- und Satz- und Interpunktionslehre, dem Umfang nach so ziemlich ausreichend für die Oberklassen der Volksschulen. Tadeln müssen wir daran, wie übrigens an vielen ähnlichen Schriften, die Ungenauigkeit, beziehungsweise Unrichtigkeit mancher Begriffsbestimmungen und Regeln. Der Volksschule bietet man mit Recht weniger Unterrichtsstoff; aber was man ihr bietet, sollte durchaus genau und richtig sein. Wir müssen unsern Tadel mit einigen Beispielen begründen.

§. 1 heißt es: „*r* und *z* sind eigentlich zusammengesetzte Mitlauter ($r = rs$; $z = rz$)“, während zwei Zeilen vorher *r* und *z* unter den einfachen Mitlautern aufgezählt sind. Das muß die Schüler verwirren. Der Verfasser hat Laute und Buchstaben d. h. die schriftlichen Zeichen der Laute mit einander verwechselt. — Ferner §. 1: „die zusammengesetzten Laute haben nur den langen Laut“; sollte wohl heißen: die zusammengesetzten **Selbstlaute** werden lang gesprochen.

§. 2. „Auch die kurze Aussprache wird zuweilen bezeichnet, nämlich durch Verdoppelung des Mitlauters“; sollte wenigstens heißen: die kurze Aussprache eines Selbstlautes . . . durch Verdoppelung des **nachfolgenden** M. — Ebenso (§. 2) paßt die Regel über *ß* nicht auf Wörter wie häßlich, faßbar *zc.* und werden fälschlich als Beispiele von abgeleiteten Wörtern angeführt: Land, Länder; Nacht, Nächte *zc.*

§. 4. Es giebt nicht „thätige und leidende Zeitwörter“, sondern nur eine aktive und passive Form mancher Verben.

§. 5. „Wenn das Zeitwort auf „en“ endigt, so sagt man: es steht im Infinitiv.“ Also ist's Infinitiv, wenn man sagt: wir singen, sie sangen, gesungen?! Ebenso äußerlich und ungenügend sind die Erklärungen vom Partizip und Hülfszeitwort.

§. 7. „Ein jedes Wort, welches zu einem Hauptwort hinzugesetzt wird, heißt Beifügung oder Attribut.“ Dieser unrichtigen Erklärung gemäß, die u. A. auch Wort und Satzglied verwechselt, wird dann in der That auch das Geschlechtswort als Attribut aufgefaßt und das Beispiel angeführt: „der Schein trägt.“ Ja wohl trägt er. Da würde am Ende auch noch die Präposition zum Attribut z. B. aus Unachtsamkeit, oder das Verbum finitum z. B. Winde wehen u.

§. 9. „Wenn ein Wort (doch wohl Hauptwort!) im Wesenfall der Einheit ein *n* oder ein *en* annimmt, so hat es die schwache Biegung; endigt es sich aber im Wesenfall auf *s* oder *es*, so hat es die starke Biegung.“ Woran soll nun der Schüler erkennen, daß z. B. „Tochter“ zur starken, „Schwester“ zur schwachen Deklination gehört?

§. 13. wird die Ergänzung so definit, daß sie nur auf das Akkusativ-Objekt paßt, §. 14 werden aber ohne Weiters auch andere Ergänzungen aufgezählt, von denen man eben nicht mehr sagen kann, sie bezeichnen „den Gegenstand, der die Thätigkeit des Satzgegenstandes erleidet“.

§. 17. „Derjenige Satz, welcher für sich allein zu verstehen ist, heißt Hauptsatz; derjenige, welcher nicht für sich zu verstehen ist, „Nebensatz“. Welcher Satz ist nun für sich allein zu verstehen, wenn Bachhaus das Beispiel anführt: „Wer tapfer ist, wird gekrönt“?

§. 19. „Der Nebensatz ist auch daran zu erkennen, daß das Hülfszeitwort oder Zeitwort am Ende steht.“ Wer wüßte nicht, daß das auch in Hauptsätzen sehr häufig der Fall ist? Z. B.: Wer hat Amerika entdeckt? Könnte man doch die verlorenen Tage zurückrufen! Die Sonne leuchtet und erwärmt. Christus sprach: Es ist vollbracht.

§. 19, 22 und 23. Die Eintheilung der Nebensätze in Beifüge-, Umstands- und Substantivsätze und der letztern in Subjekts-, Objekts- und Genitivsätze ist unlogisch, weil verschiedene Eintheilungsgründe durch einander gewürfelt sind. So gehört z. B. der sog. Genitivsatz in dem Beispiel: „die Hoffnung, daß uns geholfen werde, ließ uns ausharren“ zu den Beifüge- oder Attributiv- (nicht: Objektiv- vgl. §. 7)

Sätzen. Soll die weitere Eintheilung der Nebensätze Werth haben, so sieht man dabei nicht auf Wortarten, sondern auf die **Satzglieder**, für welche ein Nebensatz gesetzt wird.

§. 23. Die Erklärung von direkter und indirekter Rede ist ganz ungenau: „Wenn der Ergänzungssatz die Worte jemandes enthält, so heißt er . . . Wer kann da errathen, ob nun „direkte“ oder „indirekte Rede“ folgt? Auffallender Weise — das letztere.

§. 24. „Ein „und“ hebt das Komma auf.“ Doch schreibt auch das Büchlein: „Der Mensch denkt, und Gott lenkt.“ Bei der Regel über den Gebrauch des Fragezeichens scheint der Verfasser u. A. auch vergessen zu haben, daß es ebenfalls indirekte Fragen giebt.

Wir haben uns diese Ausstellungen erlaubt, nicht weil wir besondere Freude am Tadel hätten, sondern damit sie bei Abfassung von Lehrbüchern, resp. bei neuen Auflagen und beim Unterricht Berücksichtigung finden möchten.

Schulnachrichten.

Margau. (Korr.) Während zu Emmishofen im Thurgau am 30. Juli dieses Jahres ein Lehrer sein 25jähriges Jubiläum feierte, wurde, vielleicht in derselben Stunde, zu Fahrwangen im Aargau ein 80jähriger Lehrer zur letzten Ruhestätte begleitet. **Rudolf Müller**, Vater, hatte beinahe 56 Jahre mit seltener Treue im Weinberge des Herrn ausgehalten. Von 1810 bis gegen Ende 1855 wirkte er als Lehrer in seiner Heimatgemeinde theils an der obern, theils an der untern Schule. Mit ganzer Seele hing er an derselben, und die zarten Kinderherzen fühlten sich wohl, wenn die liebevolle väterliche Gestalt unter ihnen erschien. Im Kreise seiner lieben Kleinen vergaß er die Mühseligkeiten des Lebens, es war ihm da so wohl. Beim Antritte seines 50jährigen Wirkens veranstaltete seine Gemeinde dem Jubelgreis, in Anerkennung seiner Verdienste ein Fest, das auf den 4. Juli, seinem 70jährigen Geburtstag, verlegt und festlich begangen wurde. Er, dem das seltene Glück zu Theil geworden, ein halbes Jahrhundert in amtlicher Stellung segensreich gewirkt und die gesammte

Schuljugend seiner Heimatgemeinde auf den Weg der Erkenntniß und Gottesfurcht geführt zu haben, freute sich damals wie ein Kind über die Liebe und Dankbarkeit seiner Schüler, seiner Freunde, Kollegen und Behörden, die ihn mit Glückswünschen und freundlichen Gaben beehrten. Erst, nachdem im Jahr 1855 ein neues Schulgesetz erlassen worden, trat er freiwillig von der Schule zurück, um die letzten Tage seines Lebens in Ruhe genießen zu können; konnte er ja doch getrostem Blickes auf seinen frühern Wirkungskreis zurückblicken, indem zwei seiner Söhne an denselben Schulen, an denen er einst gewirkt, fortarbeiteten am Werke der Erziehung. Seinen Lebensabend vergoldete ein schönes Abendroth. In stiller bescheidener Zurückgezogenheit liebte er seine Schule und seine Familie und wurde wieder geliebt. Diese Liebe folgte ihm bis in's Grab und sein Andenken wird im Segen bleiben.

— Der Regierungsrath hat für die Kantonschüler ein neues **Disziplinar-Reglement** erlassen. Was Vereinswesen, Wirthshausbesuch, Ueberwachung in den Koffhäusern, Polizeistunde u. anbetrifft, könnte es kaum strenger lauten. Es wird kaum eine Klosteranstalt sein, die eine straffere Ordnung hat. Die so oft wegen ihrem Konviktleben bemitleideten Seminaristen in Wettingen haben im Vergleich zu den Kantonschülern ein freies Leben. Vorausgesetzt, daß das Reglement gehandhabt werde, so muß die Disziplin an der Kantonschule den Eltern alle wünschbare Garantie bieten. (Freiämterstimmen.)

Schurgau. Zwei Landjäger, von denen der eine 51, der andere 30 Jahre im Landjägerdienste zugebracht und die ihre Pflichten zur Zufriedenheit ihrer Vorgesetzten erfüllt haben, wurden laut Amtsblatt mit Rücksicht auf ihr vorgeschrittenes Alter unter Verdankung der geleisteten Dienste aus dem Polizeikorps entlassen und der erstere mit einem jährlichen Ruhegehalt von 600, der andere mit einem solchen von 400 Fr. pensionirt. — Wann wird es einmal dazu kommen, daß auch ein Lehrer, der 30 und mehr Jahre seine Pflichten mit Zufriedenheit erfüllt, bei eintretender Altersschwäche mit einem entsprechenden Ruhegehalt von seinem Berufe zurücktreten kann?! Es wäre in vielen Fällen schon eine große Wohlthat, wenn dem vom Amte scheidenden Lehrer nur auch die Alterszulage für die noch übrigen Lebensjahre als Pension verbliebe!

In Bern werden altersschwache Lehrer nach 30jährigem Schuldienste, in Nothfällen auch schon früher, mit 240—360 Fr. pensionirt. In Zürich hat der nach wenigstens 30jährigem Schuldienste von seinem Berufe zurücktretende Lehrer Anspruch auf ein vom Staate zu verabreichendes Ruhegehalt, welches **wenigstens die Hälfte seiner Vaarbesoldung** betragen soll und im einzelnen Fall mit Berücksichtigung besonderer Umstände vom Erziehungsrathe festzustellen ist. Auch in andern Kantonen, von Deutschland nicht zu reden, hat man angefangen, die Billigkeit und das Bedürfniß derartiger Gesetzesbestimmungen einzusehen.

Bayern. Die „Bayerische Lehrerzeitung“ — nebenbei gesagt, ein gut und frisch geschriebenes Blatt — macht uns Mittheilungen über das neu geregelte Besoldungs- und Pensionswesen der Lehrer in unserer Nachbarstadt Lindau am Bodensee. Danach beträgt das Anfangsgehalt eines „wirklichen“ Lehrers 550 fl. (1166 Fr.) und wird dasselbe von 5 zu 5 Jahren um je 50 fl. bis zu 800 fl. (1696 Fr.) erhöht. Die Wohnungsentanschädigung beträgt 75, beziehungsweise 36 fl. — Die Pension eines wirklichen Lehrers beträgt analog der Staatsdiener-Pension nach der Zahl der Dienstjahre $\frac{7}{10}$, $\frac{8}{10}$ und $\frac{9}{10}$ des Gehalts, **nach 35 Jahren das volle Gehalt.** Die Pension einer Wittwe beträgt $\frac{1}{5}$ und die Pension einer Waise $\frac{1}{25}$ der Lehrerpension.

Wenn diese Gehalts-Regulirung — fügt die „B. Lehrerztg.“ hinzu — mit Rücksicht auf die Preise aller Lebensbedürfnisse in Lindau keine glänzende genannt werden kann, so verdient sie gleichwohl dankende und ehrende Anerkennung. Es ist damit ein guter Schritt vorwärts zum Bessern geschehen, und die Gemeinde hat freiwillig und unter liberaler Anerkennung des Bedürfnisses und des Verdienstes Seitens der Lehrer gethan, was in ihren Kräften stand. Möchte das nur überall geschehen!

Baden. Hier ist großer Lehrermangel. 97 Schulstellen sollen ganz unbesezt sein und könnte die Oberschulbehörde, wenn man ihr 160 Volksschullehrer zur Verfügung stellte, dieselben augenblicklich verwenden. (B. Lehrerztg.)

Anzeigen.

Offene Lehrerstelle

an der Fortbildungsschule in Willmergen.
Besoldung: 1200 bis 1500 Franken.

Schriftliche Anmeldung bei der Schulpflege in Willmergen bis und mit dem 27. Herbstmonat nächsthin.

Beizulegende Ausweise: Wählfähigkeitsakte und Sittenzugnisse von Pfarramt und Gemeinderath des letzten Wohnortes.

Araru den 30. August 1870.

Für die Erziehungsdirektion:
(H-4447-Z) **Fritter**, Direktionssekretär.

Pädagogische Werke, vorräthig in J. Suber's Buchhandlung in Frauenfeld:

Bandstn , Vermächtnisse einer Erzieherin aus der neuen Welt	Fr. 1 —
Bauer , Etymologie der neuhochdeutschen Sprache	= 1. 30
Becker , Handbuch der deutschen Sprache	= 6. 15
Berthelt , Anweisung zum deutschen Sprachunterrichte	= 1. —
Bestrebungen auf dem Gebiete der Rechtsschreibung	= 2. —
Bibliothek , pädagogischer Klassiker 1. und 2. Lieferung	= — 70
Bodri , Zweck, Ziel und Behandlungsweise des Sprachunterrichtes	= 1. 95
Bonnell , Auswahl deutscher Gedichte. cart.	= 7. —
Böttcher , Turnunterricht für die Volksschule	= 2. 60
Brackbach , Wegweiser in die Geschichte der Pädagogik	= 2. —
Buchner , deutsche Dichtung	= 1. 10
Cholevius , Dispositionen und Materialien zu deutschen Aufsätzen. I. Bändchen	= 4. 80
Paul , Frauenarbeit oder der Kreis ihrer Erwerbsfähigkeit. compl.	= 8. —
Dittes , Grundriß der Erziehungs- und Unterrichtslehre	= 2. 70
Dröse , pädagogische Charakterbilder	= 2. —
Eiselen , Abbildungen von Turnübungen geb.	= 5. 35
Friedner , Liederbuch für Kleinkinderschulen	= 2. 70
Franke , Material für den Unterricht in der Grammatik, Orthographi und Interpunktion	= 3. 20
Franke , Aufgabensammlung für den Unterricht in der deutschen Sprache	= — 70
Grimm , Geschichte der deutschen Sprache. 2 Bände	= 17. 35
Grosz , Übungsbuch zum Erlernen der deutschen Grammatik.	= — 95
— Nothwendigkeit des Unterrichts in der deutschen Grammatik	= — 20
Gude , Erläuterungen deutscher Dichtungen I/III Band	= 3. 35
Hartung , Beiträge zur Pädagogik	= 1. 35
Heinrich , der christliche Volksschullehrer in seinem Amte und Hause	= 4. —
Heyse , deutsche Schulgrammatik	= 4. —

Jungbänel & Scherz , Sammlung ausgeführter Stylarbeiten	= 1. 35
Keserstein , pädagogische Streifzüge	= 6. —
Kehr , Anweisung zur Behandlung deutscher Lesestücke	= 3. 75
— Materialien zur Uebung im mündlichen und schriftl. Gedankenausdrucke	= 1. 35
— und Schlimbach, deutscher Sprachunterricht im ersten Schuljahre	= 3. 20
Kellner , die Pädagogik der Volksschule in Aphorismen	= 2. —
— Praktischer Lehrgang für den deutschen Sprachunterricht. 2. Band	= 1. 60
— Uebungsstoffe zur Förderung des Sprach-Verständnisses	= 2. 70
Kleinschmidt , Ueber Jugendschriften	= 1. 35
Klenke , Mutter als Erzieherin	= 7. 20
Körner , die Volksbildung	= 6. —
— Der Volksschullehrer	= 3. 60
Langenberg , aus Diesterweg's Tagebuche von 1818—1822	= 1. 60
Lüben , Grundsätze und Lehrgänge für den Sprach- und Leseunterricht	= 1. 10
— Auswahl charakteristischer Dichtungen und Prosastücke. I. Theil 1. 60. II. Theil 1. 90. III. Theil 1. 90. zus.	= 5. 40
Meier , grammatischer Unterricht auf der Stufe der Realschule	= — 95
Münzenberger , Materialien zur Uebung des Gedächtnisses	= 1. 35
Mägeli , Anleitung zur Erziehung der Kinder	= 1. 50
Mägelsbach , Gymnasial-Pädagogik	= 3. —
Rammer , Erziehung der Mädchen	= 3. 20
Rähsch , Lehrbuch der deutschen Stenographie	= 5. 35
Ravenstein , Volksturnbuch	= 9. 05
Reinhold , Wegweiser in die Orthographie	= 2. —
Ranke , Erziehung und Beschäftigung kleiner Kinder	= 2. —
Riecke , Erziehungslehre. 1. Lieferung	= 1. 10
Rothstein , gymnastische Freiübungen	= 2. 70
— Geräth-Uebungen und Spiele	= 1. 35
Rudolph , Handbuch für den Unterricht in deutschen Stilübungen. III. Abtheil.	= 4. —
Schwarz & Curtmann , Lehrbuch der Erziehung und des Unterrichts. I. Theil	= 4. 80
II. Theil	= 5. 35
Sprüngli , Jugendfeste. 2 Theile.	= 2. 85
Stahl , deutsche Stylproben	= — 50
Wangemann , der element. Sprachunterricht	= 3. 20
Wangenried , deutsche Sprachlehre für Volksschulen	= 1. —
Wahmannsdorf , Reigen und Liederreigen für das Schulturnen	= 2. 90
Weszel , die deutsche Sprache	= 4. —
Wiedemann , Lehrer der Kleinen	= 3. 35
Wittstock , pädagogische Wanderungen	= 4. —

Steinfreie, künstlich präparirte Kreide für Schulen in Ristchen von 4—6 Pfund à 50 Rp.; ebenso umwickelte, zählige Stücke in Schachteln. Das Duzend à 50 Rp. Nr. 1 weichere und Nr. 2 härtere Sorten, offerirt:

St. Weiß, Lehrer in Winterthur.